

Soziologie der dritten Dimension, oder: Wieviel Sozialität lässt sich von der Erdoberfläche mitnehmen?

Andreas Langenohl; Justus-Liebig-Universität Gießen, Institut für Soziologie (30.6. 2021)

Hier möchte ich die These zur Diskussion stellen, dass die Soziologie in ihrer bisherigen Ausrichtung auf die Analyse menschlicher Gesellschaften dimensionale Hindernisse überkommen muss, um zu einer Analysepraxis vorzudringen, die man mit Recht planetar nennen könnte. Das hängt damit zusammen, dass die Soziologie dazu tendiert, Gesellschaft und Sozialität als sozusagen ‚flächige‘ Phänomene vorzustellen, letztlich also einen Sozial- und Gesellschaftsraum mit nur zwei Dimensionen zu imaginieren. Man sieht dies deutlich an der Art und Weise, wie in der soziologischen Theorie über ‚Globalisierung‘ geschrieben wurde: nämlich als Intensivierung von Bewegungen und Wechselwirkungen zwischen Punkten auf einer globalen Landkarte und als Auflösung von territorialen Grenzen im zweidimensionalen Raum.¹ Nebenbei zeigt sich hier auch, dass es eine große Nähe zwischen soziologischen Theorien und gesellschaftlich verankerten Vorstellungen gibt.² Das Globale schreibt also die Soziologie in ihrer herkömmlichen Weise fort – nämlich als Wissenschaft von Sozialbeziehungen in der Fläche, selbst wenn sich diese Fläche zu einem Globus krümmt – während die Dimension des Planetaren in die dritte Dimension weist, also nach unten, in den Planeten hinein, und nach oben, in Richtung des Interplanetaren. Kurz gesagt: Um das Planetare zu denken, müssen das Intra- und das Interplanetare gedacht werden.

Zunächst zum Intraplanetaren. Hier greifen seit dem späten 19. Jahrhundert sowohl in Literatur wie in Soziologie traditionelle Muster der Soziologie der Fläche. Dies nimmt die Form der Projektion an, flächengebundene Gesellungsweisen ließen sich unproblematisch in die Tiefe verlagern. Exemplarisch zeigt sich dies in der Romanliteratur, die ja in ihrem Darstellungsanspruch im 19. Jahrhundert eine gewisse epistemologische Nähe zur Soziologie aufweist.³ Beispielhaft trifft dies auf Jules Vernes *Reise zum Mittelpunkt der Erde* (1864) zu, wo traditionelle, in hohem Maße patriarchale Gesellungsweisen – zwischen Onkel und Neffen und zwischen beiden und ihrem indigenen Helfer – ins Erdinnere mitgenommen werden. Aber auch die Soziologie selbst hat hier Stellung genommen, etwa Gabriel de Tarde mit seinem Roman *Fragment einer Geschichte der Zukunft* (1894), der zur Popularisierung seiner Gesellschaftstheorie gedacht war. Nach dem Erlöschen der Sonne muss die Menschheit die Erdoberfläche verlassen und sich ins Erdinnere zurückziehen – und dort entdeckt sie erst ihre wahrhaft soziale Natur. Da, gemäß Tardes Erzählung, mit dem Erlöschen der Sonne alle Tiere getötet und tiefgefroren wurden, steht der Menschheit ein massiver Fundus an (freilich nur karnivorer) Nahrung zur Verfügung. Das entlastet von den Mühen der Produktion und gibt Freiraum für die Kultivierung von Kunst und Geselligkeit. So wird in der gesellschaftlichen und soziologischen Vorstellungswelt soziale Ordnung auch in der Tiefe ermöglicht – die Tiefe ist eine von der Erdoberfläche gleichsam mitgenommene Fläche. Die schieren Gesteinsmassen und ihre Ritzenlosigkeit können kaum als eigenständige Welt vorgestellt werden – eine

¹ Beck, Ulrich/Giddens, Anthony/Lash, Scott (1994): *Reflexive Modernization: Politics, Tradition and Aesthetics in the Modern Social Order*. Cambridge/Oxford: Polity Press; Castells, Manuel (1996): *The Rise of the Network Economy*. Oxford/Malden: Blackwell.

² Taylor, Charles (2002). *Modern Social Imaginaries*. *Public Culture* 14(1): 91-124.

³ Lepenies, Wolf (2006 [1985]): *Die zwei Kulturen. Soziologie zwischen Literatur und Wissenschaft*. Frankfurt: Fischer.

Darstellungsschwierigkeit, die selbst noch zeitgenössische Spielfilme wie *The Core* (2003) belastet. Umgekehrt erscheint Sozialität angesichts des Planeten daher nur, im wahrsten Sinne des Wortes, als ein oberflächliches Phänomen, und die Einbeziehung einer Geo-Dimension in die Soziologie wird gefordert, um weiter von dem Oberflächlichen als einer ‚critical zone‘ sprechen zu können.⁴

Andererseits tendiert die Soziologie dazu, die vertikale Tiefendimension des Planetaren unter Gesichtspunkten der Ressourcenextraktion zu behandeln, d.h. der Förderung von Gestein, Öl und sonstiger fossiler Stoffe. In dieser Hinsicht vollzieht die Soziologie seit dem 20. Jahrhundert eine aktive Externalisierung des Planetaren aus dem Gesellschaftlichen, deutlich zu sehen etwa bei Talcott Parsons: Der gesellschaftliche Entwicklungsprozess weise die Neigung auf, gesellschaftliche Dynamiken von natürlichen Rhythmen unabhängig zu machen.⁵ Der Planet ist das Anhängsel der ‚Natur‘ als eines Fundus, der Ressourcen zur gesellschaftlichen Selbstreproduktion bereithält. So projizierte die Soziologie die Gegenüberstellung von materieller Reproduktion und Sozialität auf den Planeten selbst – und es ist daher kein Zufall, dass die Unterwelt, wie bei Tarde, gerade dann zum Ort von Sozialität werden kann, wenn der Erde ihre Stoffe nicht mehr mühsam abgerungen werden müssen, sondern sich von selbst darbieten.

Nun zum Interplanetaren: Diese Dimension betrifft in erster Linie das dauerhafte Verlassen der Oberfläche des Planeten Erde und die soziale Erschließung anderer kosmischer Körper. Auch hier, wie die Science Fiction bezeugt, dominieren Deutungsmuster, gemäß derer sich übliche Formen sozialer Organisation und von Sozialität von der Erde mitnehmen lassen. Jules Verne ist erneut Stichwortgeber, mit seinem zweiteiligen Roman *Von der Erde zum Mond* (1865) und *Reise um den Mond* (1870) zur Reise zum Mond, in dem männliche weiße US-Amerikaner nicht nur ihren halben Hausstand samt Weinkeller, sondern auch ihre typischen Gesellungsformen mit in die Rakete nehmen. (Es ist eine offene Frage, ob Verne die ironische Volte, dass die Herren mit ihrer bürgerlichen Dingwelt am Ende nicht auf dem Mond landen, sondern auf die Erde zurückstürzen, intendierte.) Die interplanetare Dimension ist allerdings, im Unterschied zur intraplanetaren, ungleich stärker mit Imaginationen von Besiedelung bzw. Besiedelbarkeit durch den Menschen oder andere Zivilisationen geprägt. Das bedeutet auch, dass hier das Motiv der materiellen Reproduktion sich wesentlich stärker mit dem Motiv von Gesellungsformen, einschließlich sozialer Hierarchien, verbindet. Man sieht dies in populären Soziologien außerirdischer Zivilisationen, die deren Möglichkeit und Erkennbarkeit stark mit Annahmen zu technischen Entwicklungsständen verbinden – nicht nur, wie im bekannten SETI-Programm, in Form von Annahmen bezüglich der Nutzung von Radiowellen durch die menschliche wie durch andere mögliche Zivilisationen, sondern auch mit Blick auf Projekte des Ressourcenabbaus, etwa von Asteroiden oder auf erdnahen Himmelskörpern.⁶ Der „outer space“ wurde somit zur Projektionsfläche von universalistischen Unterstellungen bezüglich der technologischen (und ökonomischen) Verfasstheit von sozialen Gebilden, die, gemäß dieser Sichtweise, nicht anders können als zur in die Fläche gehenden Expansion zu drängen. Daher kommen auch die Befürchtungen, dass Kontaktaufnahmen mit außerirdischen Zivilisationen

⁴ Arènes, Alexandra / Latour, Bruno / Gaillardet, Jérôme (2018): Giving depth to the surface: An exercise in the Gaia-graphy of critical zones. *The Anthropocene Review* 5(2) 120-135.

⁵ Parsons, Talcott/Smelser, Neil J. (1956): *Economy and Society. A Study in the Integration of Economic and Social Theory*. New York: Routledge.

⁶ Freistetter, Florian (2014): *Die Neuentdeckung des Himmels. Auf der Suche nach Leben im Universum*. München: Hanser.

unweigerlich zu gewaltsamen und womöglich exterminatorischen Konflikten zwischen ihnen führen.

Andererseits hat die Soziologie, als so genannte „Exosozilogie“, immer wieder einmal Anläufe gemacht, Diskussionen über interplanetare Sozialität zu rationalisieren.⁷ Diesseits von technologischen Fantasien der menschlichen Besiedelung des Weltraums wird hier vor allem darauf hingewiesen, dass ein Kontakt unter Umständen schwerwiegende Konsequenzen für irdische (d.h. flächige) soziale Organisationsformen haben könnte, angefangen bei der Irritation philosophischer und religiöser Systeme über mögliche ökonomische Konsequenzen bis hin zur Möglichkeit schwerer sozialer Desintegrationsdynamiken im Falle eines Kontakts mit einer (dann vermutlich technologisch überlegenen) außerirdischen Zivilisation. Das Referenzsystem dieser Exosozilogie bleibt somit die flächige soziale Organisationsweise auf der Erdoberfläche.

Ein Fazit: Die Soziologie, als Wissenschaft von Formen gesellschaftlicher Organisation und der Koordinierung von Handlungen, hat bisher gewisse Mühe, eine planetare Sichtweise einzunehmen. Zumindest trifft das zu, wenn man die Dimension des Planetaren jenseits der herkömmlichen Vorstellung sozialer Ordnung im flächigen Raum verortet. Dann zeigen sich die Schwierigkeiten, die das Planetare kennzeichnende dritte Raumdimension – d.h. das Intra- wie das Interplanetare – als eigenständigen Vektor in das flächige Kategoriensystem sozialer Ordnung und sozialen Handelns einzubauen. Stattdessen hat die Soziologie dazu tendiert, Tiefe und Höhe – den Erdinnenraum und interplanetare Beziehungen – einzig aus der Sicht von Interaktionen und Ordnungen im Flächenraum zu denken.

Dennoch: Es gibt in der Soziologie seit einiger Zeit ein Interesse an den Wechselwirkungen zwischen Menschen und nichtmenschlichen Einheiten, seien es Tiere, Pflanzen oder technische Artefakte. Eine ‚planetare‘ Sichtweise würde vermutlich hier ansetzen, zugleich aber versuchen, über den Horizont unmittelbarer, direkt wahrnehmbarer Wechselwirkungen zwischen Menschen und Nichtmenschen hinauszureichen – ebenso wie sich das Intra- und das Interplanetare ‚direkter menschlicher Wahrnehmung weitenteils entziehen. Wie so etwas konzeptuell genau aussehen kann, ist noch unklar. Aber die Soziologie ist im Grunde für ein solches *Projekt indirekter Beobachtung* nicht schlecht aufgestellt. Denn sie hat sich darauf spezialisiert, gesellschaftliche Zusammenhänge und Bedingungsgefüge nachzuweisen, die sich der direkten ‚Erlebbarkeit‘ entziehen, weil sie Vorgänge betreffen, die sich quasi hinter dem Rücken der Individuen und sozialen Gruppen abspielen. Diese Sichtweise ist klassischerweise bei soziologischen Modellen zu sozialer Ungleichheit gegeben: Individuen mögen der Ansicht sein, dass ihre Karriere ihr Werk ist, aber es lässt sich nachweisen, dass ihre soziale Herkunft, ihr kulturelles Kapital etc. Einfluss auf ihre Entscheidungen und ihre ‚Flugbahn‘ (Pierre Bourdieu) nimmt. So könnte eine Eingangsfrage lauten, welchen Interessen und Gruppen es eigentlich dient, dass die intra- und interplanetaren Dimensionen bislang entweder sozial verniedlicht oder als ökonomisches Extraktions- bzw. Kolonisierungsgeschäft wahrgenommen wurden. Auf diese Weise würde die Frage des Planetaren denn auch mit der Frage von Positionsmacht, Deutungsmacht und gesellschaftlichen Hierarchien verknüpft.

⁷ Anton, Andreas / Schetsche, Michael (2019): Exosozilogie. Szenarien für den Erstkontakt mit außerirdischer Intelligenz. <https://www.bpb.de/apuz/293692/exosozilogie-szenarien-fuer-den-erstkontakt-mit-ausserirdischer-intelligenz> (Abruf: 30.6. 2021).